

deutlich erkennbar: im Geiste einer *offenen Katholizität* wissenschaftlich gut begründete Orientierungen in den Fragen zu geben, die die nachdenklichen Zeitgenossen – die gläubigen vor allem, aber auch weniger gläubige – umtreiben.

H. G. K.

JACOB KREMER. *Lazarus*. Die Geschichte einer Auferstehung. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1985. 384 S. 58.–DM.

Der Wiener Neutestamentler schlägt mit seinem Buch über die johanneische Lazarusperikope einen Weg ein, der in der gegenwärtigen Exegese nicht gerade häufig beschritten wird: Er kombiniert die Texterklärung nach den Regeln der historisch-kritischen Methode mit einer Darstellung der Auslegungsgeschichte von den ersten Väterzeugnissen bis zur Gegenwart. Dabei bezieht er nicht nur die theologische Auslegung ein, sondern auch Zeugnisse der Literatur und bildenden Kunst. Schon das reiche und vielfältige auslegungsgeschichtliche Material, das Kremer zusammengetragen hat, lohnt die Lektüre, läßt es doch sehen, in wie vielen Facetten sich ein Text durch die Jahrhunderte hindurch und in der Optik seiner verschiedenen Deuter bricht. Kremer ist es aber nicht nur um die Ausbreitung des farbigen historischen Befunds zu tun; er möchte im Durchgang durch die Auslegungsgeschichte neu an den biblischen Text selber herantreten und ein „geistliches“ Verstehen der Lazaruserzählung ermöglichen. Dementsprechend schließt das Buch nach ausführlicher Texterklärung und breit entfalteter Wirkungsgeschichte mit einer theologischen Auslegung, die den Text für den heutigen Leser als Wort Gottes erschließen soll. Wer die eigentümliche Gestalt des Textes, die vom Evangelisten gewählte Textsorte und die Auslegungsweise früherer Generationen beachte, könne die Lazarusgeschichte wieder einfach lesen und sich von ihrem Erzählfluß gefangen nehmen lassen, ohne durch viele ungelöste Einzelfragen gehindert zu werden. Kremer arbeitet gut heraus, daß sich erst in der Neuzeit das theologische Interesse auf die Faktizität der Totenauferweckung konzentriert, während die patristische und teilweise auch mittelalterliche Auslegung sehr viel stärker vom Gesamtzusammenhang der Auferstehungsbotschaft denkt und damit den Sinn der johanneischen Perikope besser trifft. Das Buch Kremers ist methodisch sauber gearbeitet, die einzelnen Schritte werden genau reflektiert. In der heutigen Diskussion über die historisch-kritische Exegese und bei der Suche nach Wegen einer „geistlichen“ Schriftauslegung sollte es nicht übersehen werden.

U. R.

KLEMENS RICHTER (Hrsg.), *Liturgie – ein vergessenes Thema der Theologie?* (Quaestiones disputatae Bd. 107). Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986. 192 S. 39.–DM

Eine Problemanzeige formuliert dieser Sammelband, der dem kürzlich verstorbenen Altmeister der Liturgiewis-

senschaft *Emil Joseph Lengeling* zum 70. Geburtstag gewidmet ist: Spielt die Liturgie, die das II. Vatikanische Konzil „Gipfel und Quelle des gesamten christlichen Lebens“ nennt, tatsächlich eine herausragende Rolle in den verschiedenen theologischen Disziplinen? Die Antworten dokumentieren eine frappierende Fehlanzeige und eine große Verlegenheit; die Vertreter der verschiedenen theologischen Disziplinen bedenken meist weniger die Einbeziehung der Liturgie wie des liturgischen Handelns in das Grundgerüst ihrer Wissenschaft; vielmehr präsentieren sie grundsätzliche (als solche freilich respektable!) Überlegungen zum Thema „Liturgie“ bzw. zu deren kriteriologischem Ort aus der Perspektive ihrer jeweiligen Disziplin.

Leider fehlt ausgerechnet ein Beitrag aus der theologischen Ethik; als komplementäre Handlungswissenschaft (schließlich geht es auch innerhalb der Liturgie wesentlich um ein Handlungsgefüge) hätte sie interessante Aspekte beisteuern können und die Pluralität christlichen Handelns so eindrucksvoll verdeutlichen können. Um so wichtiger sind daher die Einblicke in die Rolle der Liturgie in anderen „praktischen“ Fächern wie Katechetik, Religionspädagogik und Kirchenrecht; erstaunlich auch, was die Kirchengeschichte zur Liturgiewissenschaft beizutragen weiß; und bedenkenswert, wie deutlich vor allem die exegetischen Wissenschaften, aber auch die Dogmatik die tragende Rolle von Kult und Gottesdienst für den christlichen Glauben und die theologische Wahrheitsfindung unterstreichen. Das Spektrum wird erweitert durch die Einbeziehung der Religionswissenschaft, der jüdischen sowie der evangelischen und orthodoxen Theologie, jeweils befragt nach Rolle und Bedeutung von Kult und Liturgie; die größte Nähe zur Liturgie zeigt dabei begrifflicherweise die Orthodoxie, deren Theologieverständnis wesentlich doxologisch (und damit liturgisch) geprägt ist. Wie weit sich hier Möglichkeiten eines ökumenischen Dialogs ergeben, ist daher Gegenstand eines eigenen wegweisenden Beitrags.

Die eigentliche Bedeutung dieses Bandes dürfte darin liegen, daß er mit schonungsloser Offenheit „blinde Flecken“ in zahlreichen Disziplinen der Theologie aufdeckt; er zeigt, daß bis heute (trotz der entscheidend theologischen Impulse der Liturgischen Bewegung, trotz des liturgieorientierten II. Vatikanischen Konzils und der nachkonziliaren Liturgiereform!) die Liturgie in den konkreten Vollzug von Theologie kaum als bedeutsamer theologischer Erkenntnisort und Glaubensquelle eingebracht ist. Dabei liegt eine solche liturgische Neuorientierung der Theologie auf der Hand: Der vielbeschworene Praxisbezug theologischer Wissenschaft, die soziale Dimension des Glaubens, die Sorge um Begründung und Bewahrung christlicher Identität, die umfassende Neubestimmung auf Symbol und symbolische Interaktion, das Interesse an der Frömmigkeit des Volkes – diese und viele andere brennend aktuelle Themen heutiger Theologie sind ohne Einbeziehung der Liturgie kaum zufriedenstellend zu lösen. Dieser Band könnte zum Zeichen und Anfang einer Neubestimmung werden.

A. S.